

LUTZ GRUNWALD

Eine neue Pressblechscheibenfibel der ‚Landoaldus-Gruppe‘ und das frühe Christentum im Raum Ediger-Eller, Landkreis Cochem-Zell

Schlagwörter: Späte Merowingerzeit, Untermosel, frühes Christentum, Pressblechscheibenfibel, Landoaldus

Keywords: Late Merovingian period, Lower Moselle, early Christianity, pressed plate disc-brooch, Landoaldus

Im Oktober 2005 erhielt das Amt für Archäologische Denkmalpflege Koblenz Kenntnis von einer spätmerowingerzeitlichen Pressblechscheibenfibel (Abb. 1), die zu der von Klaus Schäfer definierten, besonders aus dem Moselmündungsgebiet bekannten ‚Landoaldus-Gruppe‘ zählt¹. Das Schmuckstück stammt aus dem Moselörtchen Ediger, das zusammen mit der benachbarten, nordwestlich gelegenen Niederlassung Eller eine Gemeinde im Landkreis Cochem-Zell bildet. Es wurde vor etwa 20 Jahren – also um 1985 – als Einzelfund in einem Weinberg direkt nordöstlich des Mauerberings von Ediger im Bereich der Flur ‚Blatterkopf‘ entdeckt (Abb. 2, Punkt). Das goldene Pressblech der Fibel ist mit einer nach rechts gewandten Büste, Umschrift und Füllementen verziert (Abb. 1). Da sich die Darstellung des Zierbleches auf Münzbilder zurückführen lässt, kann das Schmuckstück im engeren Sinne als Brakteatenfibel angesprochen werden. Fibeln dieses Typs sind im nördlichen Rheinland-Pfalz in einer in relativ ansehnlichen Zahl überliefert. Unter ihnen nehmen jene mit einer Umschrift eine Sonderstellung ein, da sie eine größere Möglichkeit bieten, die hinter den Pressblechmotiven stehenden Vorstellungen der späten Merowingerzeit zu deuten. Aus diesem Grund sei diese Objektgruppe nach einer Einführung in die archäologische Fundstellensituation im Bereich von Ediger und einigen Anmerkungen zum frühen Christentum in dieser Region genauer betrachtet.

1 K. SCHÄFER, Eine Pressblechscheibenfibel mit Herrscherdarstellung aus dem 7. Jahrhundert. In: Zwischen Kreuz und Schwert. Andernach im 7. Jahrhundert. Andernacher Beitr. 16 (Andernach 2001) 109–118 hier 112 Unterschrift Abb. 3 u. 114 mit Unterschrift Abb. 4.

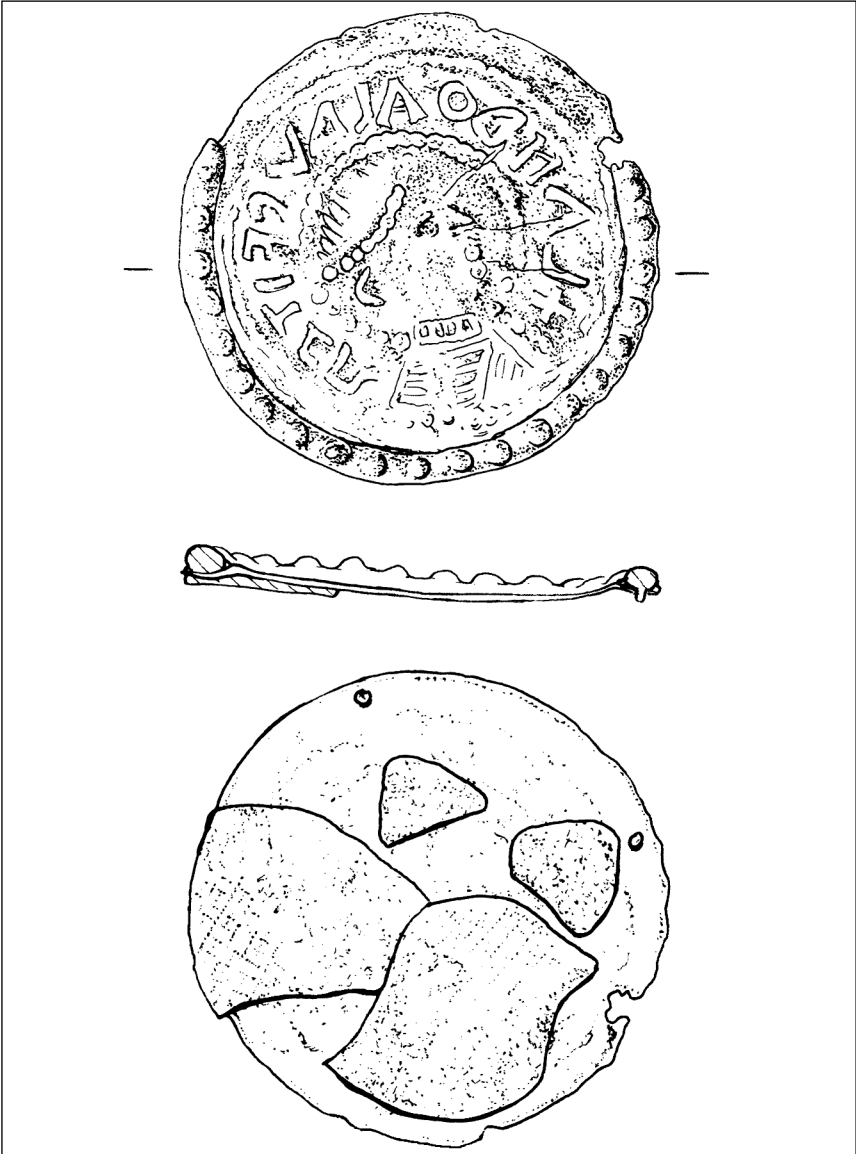


Abb. 1 Umzeichnung der Pressblechscheibenfibel aus Ediger, Gemeinde Ediger-Eller, Lkr. Cochem-Zell, M 2:1. – Grafik: Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz.

Römische und frühmittelalterliche Fundstellen im Ortsbereich von Ediger

Im Westteil von Ediger erreicht der Oberbach bei der heute mit dem Patrozinium St. Martin versehenen, spätgotischen Pfarrkirche die Ortschaft und fließt in südwestlicher Richtung in die Mosel. Das an dem ehemaligen Kirchtor des Mauerberings von Ediger gelegene Gotteshaus geht vermutlich auf einen frühmittelalterlichen Ursprung zurück². Darauf lassen einige Bestattungen schließen, die bei mehreren Gelegenheiten in der Kirche und im Bereich des angrenzenden Pfarrgartens angetroffen wurden³. Ernst Wackenroder zufolge erkannte die Generalsynode von Trier diese romanische Kirche 1142 rechtlich als Pfarrkirche an⁴. Das Martinspatrozinium wird 1334 erstmals urkundlich erwähnt.

Im Ostteil von Ediger verläuft der Pehrbach, der auch der Pehrstraße ihren Namen gab. Kurz bevor der Bach den mittelalterlichen Mauerbering in Richtung Südwesten durchfließt, erhebt sich das Kerbtal auf einer Seite mit einem steilen, nach Südsüdwesten abfallenden Hang. Dieses östlich der Pehrstraße befindliche Areal wird heute als Weinberg genutzt. Am Bachlauf lag in römischer Zeit eine Niederlassung⁵. Nach Karl-Josef Gilles datiert diese etwa 200 m von der Mosel entfernte Fundstelle, auf der bei verschiedenen Baumaßnahmen Mauerbefunde angetroffen wurden, in das 3. und 4. Jahrhundert⁶. Zudem wurden im Bereich dieser Baubefunde „spätromische,

2 Ob es sich hierbei um eine Arnulfskirche oder ein bereits dem hl. Martinus geweihtes Gotteshaus handelte, ist umstritten; vgl. E. WACKENRODER (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Landkreises Cochem Teil 1. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 3,1 (München 1959) 256; W. WOLPERT, Pfarrkirche St. Martin in Ediger. Jahrb. Lkr. Cochem-Zell 2007, 138–143 bes. 138 f.

3 Nach WACKENRODER 1959 (Anm. 2) 255 sollen in den Bestattungen fränkische und karolingische Funde entdeckt worden sein; vgl. U. BACK, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel. BAR Internat. Ser. 532 (Oxford 1989) 122 f.; Taf. 5,5–8.

4 Die kleine Basilika dürfte 6 m breit und 9,50 m lang gewesen sein und einen kleinen quadratischen Chor besessen haben: WACKENRODER 1959 (Anm. 2) 258.

5 H. EIDEN, Die beiden spätantiken Grabbauten am Heidenkeller bei Nehren. In: DERS., Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976 (Tafelbd.). Trierer Zeitschr. Beih. 6 (Trier 1982) 197–214 hier 198 Abb. 2.

6 Nach den Angaben einiger Anwohner gegenüber Bernhard Himmen soll hier Ende der 1970er Jahre im Bereich des Wohnhauses Mertens u. a. ein Mosaik aufgefunden worden sein.

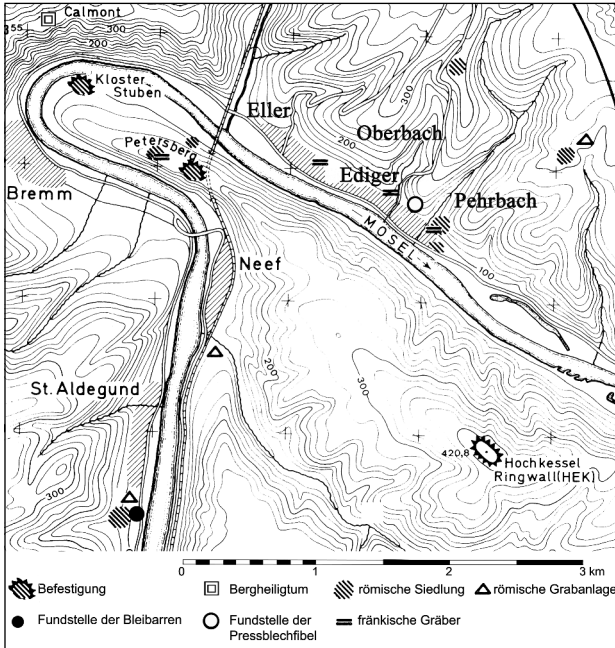


Abb. 2 Archäologische Fundstellen im Bereich der Moselschleife zwischen St. Aldegund und Ediger-Eller. – Grafik: Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz.

teils beigabenlose Körpergräber“ gefunden⁷. Ulrich Back diskutierte bereits 1989, ob mit diesen Bestattungen auch ein Hinweis auf eine zweite frühmittelalterliche Siedlungsstelle im Bereich von Ediger vorliegen könnte⁸. Den im Oktober 2005 gegebenen Informationen nach wurden hier 1974 auch fränkische Gräber mit Waffen und weiteren Objekten gefunden. Die räumlich sehr beengte Lage der römischen Ruinen ist auffällig. Aufgrund des geringen Areals um die römischen Baubefunde im Bereich des Pehrbaches scheint in römischer Zeit hier im Moseltal kein ausgedehnter, auf Ackerbau und Viehzucht beruhender, landwirtschaftlicher Betrieb vorgelegen zu haben. Die Vermutung liegt daher nahe, an dieser Stelle bereits für die Spätantike von Weinbau auszugehen, der im Bereich von Ediger-Eller auch im frühen Mittelalter ausgeübt worden sein dürfte. Hierfür spricht zum einen, dass der Weinanbau für Ediger bereits für das Jahr 766 urkundlich

7 K.-J. GILLES, Zum römischen und mittelalterlichen Weinbau im Kreisgebiet. Jahrb. Lkr. Cochem-Zell 1993, 34–40 bes. 35 Nr. 1.

8 BACK 1989 (Anm. 3) 89, 123.

bezeugt ist⁹. Außerdem wurden 1982 im Ortsteil Eller bei Baumaßnahmen in der Brunnenstraße merowingerzeitliche Gräber entdeckt¹⁰, von denen eines mit einem eisernen Winzermesser mit Rückenbeil ausgestattet war¹¹. Das Werkzeug entspricht in seiner Form exakt den römischen Rebmessern, weshalb der im 7. Jahrhundert bestattete Tote wohl als merowingerzeitlicher Winzer tätig gewesen sein dürfte¹². In seinem um 588 entstandenen Gedicht *De navigio suo* berichtet Venantius Honorius Clementianus Fortunatus in Vers 39 zudem von einem *calvo sub monte*, an welchem belaubte Weinberge aufstrebten. Karl-Josef Gilles lokalisiert diese Ortsbezeichnung mit dem steil aufragenden Berg Calmont in der Gemarkung von Bremm, der Nachbargemeinde von Ediger-Eller¹³, wo sich ein bedeutendes römisches Bergheiligtum befand (Abb. 2)¹⁴.

Im Zusammenhang mit den oben angesprochenen römischen Ruinen am Pehrbach könnten weitere römische Funde und Befunde stehen, die 170 m weiter südlich bei Bauarbeiten entdeckt wurden. Den Hinweisen aus der Bevölkerung zufolge handelte es sich bei der Fundstelle um den Bereich des

-
- 9 K.-J. GILLES, Bacchus und Sucellus. 2000 Jahre römische Weinkultur an Mosel und Rhein (Briedel 1999) 225.
- 10 Nach BACK 1989 (Anm. 3) 124 Nr. 1 handelte es sich um drei beigabeführende Körperbestattungen, die ihrerseits römische Brandgräber des 2./3. Jhs. überlagerten. Eine jüngst veröffentlichte Sammelabbildung vermittelt dagegen fälschlicherweise den Eindruck, dass die Beigaben aus einem Einzelgrab stammen: vgl. A. VON BERG, Völkerwanderungszeit und Frühmittelalter. In: H.-H. WEGNER (Hrsg.), Cochem-Zell. Landschaft an der Mosel. Führer arch. Denkmäler Deutschland 46 (Stuttgart 2005) 52–56 hier Abb. S. 54.
- 11 BACK 1989 (Anm. 3) Taf. 7,1.
- 12 GILLES 1993 (Anm. 7) 35 Nr. 2 u. 36 f. mit Abb. 4.
- 13 GILLES 1999 (Anm. 9) 37 u. 160; DERS., Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschr. Beih. 7 (Trier 1985) 236; DERS., Römische Bergheiligtümer im Trierer Land. Zu den Auswirkungen der spätantiken Religionspolitik. Trierer Zeitschr. 50, 1987, 195–254 hier 210–217.
- 14 Hierzu: C. A. JOST, Bremm: Römisches Bergheiligtum auf dem Calmont. In: WEGNER 2005 (Anm. 10) 77–79; DERS., Römischer Bergtempel auf dem Calmont. Arch. in Deutschland 22/4, 2006, 50 f.; DERS./M. MOHR, Ein spätromisches Bergheiligtum auf dem Calmont bei Bremm, Kreis Cochem-Zell. Arch. in Rheinland-Pfalz 2005, 79–81. – Die in den Jahren 2005/06 durch die Archäologische Denkmalpflege Koblenz auf dem Calmont durchgeführten Ausgrabungen belegen, dass hier auf eine Nutzungsphase der vorrömischen Eisenzeit eine römische Bebauung folgte. Nach den Funden und Befunden wurde das Bergheiligtum vielleicht bis in den Beginn des 5. Jhs. genutzt: freundl. Mitt. Grabungsleiter Michael Mohr M. A. (Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz).

Weinguts der Familie Oster. Die 2006 von dieser Fundstelle vorgelegte Keramik sowie weitere durch Abbildungen zu beurteilende Gefäßfragmente datieren in das 2.–4. Jahrhundert¹⁵.

Die antike und frühmittelalterliche Besiedlung von Ediger stellt sich also demnach wie folgt dar: Im Bereich des Pehrbaches ist von einer römischen Besiedlung auszugehen, wobei die beiden festgestellten Areale mit Baubefunden zu einem ausgedehnten Anwesen mit Nebengebäuden gehört haben könnten. Während des frühen Mittelalters wurden dann zwei Siedlungen angelegt, die sich auf Ober- und Pehrbach bezogen. Während die Toten der einen Niederlassung in den Ruinen des römischen Anwesens am Beginn des Pehrbachtales bestattet wurden, betteten die Anwohner der zweiten, am Oberbach befindlichen Niederlassung ihre Verstorbenen im Bereich der heutigen Pfarrkirche St. Martin zur letzten Ruhe. Der Fundpunkt der Pressblechscheibenfibel dürfte auf die Existenz eines dritten frühmittelalterlichen Bestattungsortes hinweisen. Dies braucht nicht zu verwundern, sind doch im Verlauf der Mosel Ortschaften mit mehreren frühmittelalterlichen Nekropolen öfter nachgewiesen. Im Bereich der ebenfalls im Landkreis Cochem-Zell gelegenen Ortschaft Müden konnten sogar fünf frühmittelalterliche Bestattungsplätze lokalisiert werden¹⁶.

Das direkte Umland von Ediger in römischer und fränkischer Zeit

Die Landschaft des Cochemer Krampens ist vom mäandrierenden Verlauf der Mosel geprägt. Besonders eindrucksvoll ist die zwischen St. Aldegund, Bremm und Ediger-Eller gelegene Moselschleife mit ihrer von steilen Hängen eingefassten Flusskehre (Abb. 2). In diesem Halbrund erhebt sich auch das bereits angesprochene Bergmassiv des Calmont mit den steilsten Weinbergen Europas¹⁷. Die Moselwindung mit ihrer Flusskehre um mehr als 180°

15 Freundl. Mitt. Wolfgang Wolpert (Ediger) u. Fotos Bernhard Himmen (Ediger) am 25. 1. 2006. Beiden Herren sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung gedankt.

16 R. MACHHAUS, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Müden, Kreis Cochem-Zell. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 8 = Trierer Zeitschr. Beih. 27 (Trier 2003) 21–283 hier 25 f. mit Abb. 1.

17 C. A. JOST/M. MOHR, Spät römisches Bergheiligtum auf dem Calmont bei Bremm. Jahrb. Lkr. Cochem-Zell 2009, 111–113 hier 111.

war zur Überwachung des Wasserweges bestens geeignet. Daher wurden hier in der Spätantike auf der dem Ortspaar Ediger-Eller gegenüberliegenden Landzunge mit dem sich erhebenden Petersberg zwei Befestigungsanlagen errichtet. Die eine befand sich in direkter Ufernähe im Bereich des im 12. Jahrhundert auf den Mauern eines hochmittelalterlichen Burghauses gegründeten Klosters Stuben. Von hier konnte die Moselkehre unmittelbar kontrolliert werden. Bei Ausgrabungen, die zwischen 2001 und 2005 von der Archäologischen Denkmalpflege Koblenz durchgeführt wurden, konnten massive, bis zu 2 m breite, römische Mauerbefunde dokumentiert werden, die von einem wehrhaften Bauwerk herrühren. Es ist anzunehmen, dass an dieser Stelle ein spätantiker *burgus* gestanden hat, der den geborgenen Funden zufolge zumindest im 4. Jahrhundert genutzt wurde¹⁸. Eine zweite spätantike Anlage lag auf dem Schiefergrat des Petersberges, rund 130 m über dem Moseltal¹⁹. Sie war mit einer gemörtelten Mauer aus Schieferbruchsteinen befestigt²⁰. Die geborgenen Kleinfunde sprechen dafür, dass hier eine Militärstation lag, die vom späten 3. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zur Überwachung des Moseltales genutzt wurde²¹. Es ist davon auszugehen, dass die wirtschaftliche Situation an der Mittelmosel von den spätantiken Krisen der Zeit um 400 und der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht grundlegend beeinträchtigt wurde. Hierfür spricht z. B. ein Metalldepot, das 1985 bei St. Aldegund entdeckt wurde²². Die beiden hier verborgenen Bleibarren wurden nach Meinung von Peter Rothenhöfer sehr wahrscheinlich während der Regierungszeit Valentinians III. (425–455) wohl in der Nordeifel hergestellt²³. Herrschafts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen waren demnach auch nach 425 in Germanien so intakt, dass die zwei unter staatlicher Aufsicht hergestellten Bleibarren bis an die Mittelmosel gelangen konnten. Es ist anzunehmen, dass die ansässige römische

18 C. A. JOST, Bremm: Klosterruine Stuben. In: WEGNER 2005 (Anm. 10) 80–87 bes. Abb. S. 84.

19 GILLES 1985 (Anm. 13) 163–170.

20 Ebd. 165 Abb. 11.

21 C. A. JOST, Neef: Spätrömische Höhenbefestigung auf dem Petersberg. In: WEGNER 2005 (Anm. 10) 157–159; K.-J. GILLES, Der Petersberg bei Neef. Ein Zentrum des frühen Christentums. Jahrb. Kreis Cochem-Zell 1992, 14–19, dort 16; GILLES 1985 (Anm. 13) 170.

22 C. A. JOST, St. Aldegund: Römischer Gutshof (villa rustica) im südlichen Ortsbereich. In: WEGNER 2005 (Anm. 10) 175 f.

23 P. ROTHENHÖFER, Verborgen an der Mosel. Ein ungewöhnlicher Metalldepotfund aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Arch. Korrbl. 37, 2007, 549–561.

Bevölkerung während des 5. Jahrhunderts in ihrer angestammten Heimat um Ediger-Eller verblieb und die Romanen hier auch im Frühmittelalter die überlieferten Wirtschaftsformen des Weinbaus ausübten.

Anmerkungen zur Entwicklung des frühen Christentums im Raum von Ediger-Eller

Auf der Ediger-Eller gegenüberliegenden Landzunge mit dem Petersberg ist neben der bereits angesprochenen spätantiken Höhenbefestigung eine weitere, etwa 200 m weiter westlich gelegene, spätrömische Fundstelle bekannt. Hierbei handelt es sich um eine zivile Niederlassung, in deren Ruinen spätestens zu Beginn des 6. Jahrhunderts ein größeres Gräberfeld mit etwa 300 Bestattungen angelegt wurde²⁴. Die dokumentierten Gräber verweisen Ulrich Back zufolge auf eine aus Romanen und Germanen bestehende Mischbevölkerung²⁵. Für die Herleitung des Christentums im Raum von Ediger-Eller ist eine hier gefundene kleine Grabplatte aus Marmor, die eine frühchristliche Inschrift mit *crux monogrammatica* aufweist, besonders bedeutend. Sie wurde für das Grab eines siebenjährigen Kindes gesetzt²⁶. Einer ersten Einschätzung durch Eberhard J. Nikitsch nach handelt es sich „noch um eine spätrömisch-christliche Schrift, wie sie im 5. und 6. Jahrhundert im Mittelrheingebiet auf zahlreichen frühchristlichen Grabsteinen nachweisbar ist“²⁷. Aufgrund der aus dieser Nekropole bekannten Grabinventare scheint eine Datierung des Grabsteins in das 6. Jahrhundert am wahrscheinlichsten

24 Zusammenfassend: C. A. JOST, Ediger-Eller: Frühmittelalterliches Gräberfeld auf dem Petersberg. In: WEGNER 2005 (Anm. 10) 108–111; S. RISTOW, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel. Jahrb. Rhein. Ver. Denkmalpfl. u. Landschaftsschutz 2006 (Münster 2007) 182. – Vgl. GILLES 1992 (Anm. 21) 16; BACK 1989 (Anm. 3) 79 u. 124–134; Taf. 7–9.

25 BACK 1989 (Anm. 3) 81 u. 86. Hiergegen: RISTOW 2007 (Anm. 24).

26 RISTOW 2007 (Anm. 24) 182 u. 341 Kat.-Nr. 109; Taf. 55c; JOST 2005 (Anm. 24) 111 mit Abb. – Vgl. A. FRIDERICHS, Römische und frühchristliche Grabsteine und Inschriftentafeln im Kreis Cochem-Zell. Jahrb. Lkr. Cochem-Zell 2007, 27–33 bes. 31 f.

27 Bei der Schrift handelt es sich noch nicht um die vornehmlich im 7. Jh. verstärkt auftretende, durch Schaftverlängerung und eckige Formen charakterisierte vorkarolingische Capitalis. Die meist feinstrichig ausgeführte Capitalis orientiert sich demnach noch an der klassisch-römischen Monumentalschrift, weist aber bereits auffällige Abweichungen auf (Freundl. Mitt. Eberhard J. Nikitsch, Akad. Wiss. u. Lit. Mainz, Korrespondenz vom 23. 1. 2006).

zu sein, auch wenn eine Anfertigung im 5. Jahrhundert nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann. Ein weiteres Fragment eines zweiten frühchristlichen Grabsteins, das eine nach rechts gewandte Taube schmückt, gelangte von diesem Bestattungsplatz in Privatbesitz²⁸. Den archäologischen Funden zufolge war das Christentum im Umfeld von Ediger-Eller zumindest bereits im 6. Jahrhundert bekannt. Ob der bibelkonforme Glaube in diesem Raum bis in die Spätantike zurückzuverfolgen ist, entzieht sich aber bisher noch unserer Kenntnis. Das örtliche heidnische Kultzentrum auf dem Calmont wurde jedenfalls spätestens zu Beginn des 5. Jahrhunderts zerstört. Es wäre theoretisch möglich, dass sich das Christentum im Umland von Ediger in dieser Zeit ausgedehnt hat²⁹. Demnach könnte auch eine *vita* des frühen 11. Jahrhunderts zutreffen, die für Eller eine lange kirchliche Tradition bezeugt. Dieser Überlieferung zufolge soll der um 530 verstorbene hl. Fridolin in Eller ein *monasterium* gegründet haben. Hierzu würde nach Ulrich Back auch das Hilariuspatrozinium der Kirche von Eller passen. Das *monasterium* dürfte im Früh- und Hochmittelalter der Mittelpunkt einer Großpfarre gewesen sein³⁰. Derartige Überlegungen bedürfen allerdings noch einer weiteren wissenschaftlichen Untermauerung.

Die neue Pressblechscheibenfibel aus Ediger

Wie bereits oben erwähnt, handelt es sich bei dem Schmuckstück von Ediger um eine fragmentierte Brakteatenfibel, die einen Durchmesser von 3,15 cm besitzt (Abb. 1). Erhalten sind Teile einer bronzenen, ehemals runden Grundplatte. Auf der Unterseite der Grundplatte haben sich Abdrücke eines leinwandbindigen Gewebes erhalten. Das silberhaltige Goldblech wird am Rand der Fibel von einem fragmentiert erhaltenen silbernen Perl-Klemmband fixiert. Dieser gebuckelte Silberblechstreifen wurde durch Silberniete gehalten. Drei Niete sind noch vorhanden, von einem vierten ehemals eingebrachten Niet ist am Rand des Goldbleches noch eine Einbuchtung zu erkennen. Im Zentrum des Pressblechs befindet sich eine nach rechts ge-

28 GILLES 1992 (Anm. 21) 18; RISTOW 2007 (Anm. 24) 182 u. 342 Kat.-Nr. 110.

29 Karl-Josef Gilles vermutete bereits 1992, dass „das Christentum auf dem Petersberg schon in der Spätantike Fuß gefasst haben“ könnte: GILLES 1992 (Anm. 21) 18.

30 BACK 1989 (Anm. 3) 91 mit Anm. 38.

wendete, von einem Perlband eingefasste Büste. Vom Kopf sind Ohr, Auge, Nase, Mund und Haare zu erkennen. Am Haaransatz ist ein aus kleinen Buckeln bestehendes Diadem vorhanden. Unter dem Kinn des Profils befindet sich ein faltiges Kleidungsstück, das einen Kragen und drei abgesetzte Unterteilungen aufweist. Die konzentrisch verlaufende Umschrift beginnt mit einem Kreuz unterhalb des Kinns, verläuft gegen den Uhrzeigersinn und lautet LANDUALDUS FIT CR. Ein das Pressblech einst zum Perl-Klemmband abgrenzendes Perlband ist nur noch in Ansätzen zu erkennen.

Ableitung der Pressbleche der ‚Landoaldus-Gruppe‘

Bereits in den 1930er Jahren wurde der Namenszug LANDOALDUS mit dem von Monetarmünzen bekannten, gleichnamigen Meister in Verbindung gebracht³¹. Entsprechend der Umschrift und dem dort vorhandenen CR wurde Landoaldus in Crissiacum (Crissé) lokalisiert³². Crissé liegt im französischen Departement Sarthe in der Nähe von Angres, wo sich eine Münzstätte befand, in der Landoaldus tätig war³³. Die auf den Pressblechen der Fibeln mit Umschrift und Büste vorhandenen Verzierungselemente gehen auf römische und merowingerzeitliche Vorbilder zurück³⁴. Die Exemplare der ‚Landoaldus-Gruppe‘ sind aber speziell auf frühmittelalterliche Monetarmünzen des Münzmeisters Landoaldus zu beziehen³⁵. Die Monetarmünzen bildeten einen völlig neuen Währungstyp, der auf der Vorderseite eine Büste mit der Münzstätte und auf der Rückseite ein Kreuz mit der Nennung des Monetars zeigte³⁶. Im Frankenreich schlugen etwa 2000 Münzmeister an über 1000

31 J. HAGEN, Engers. Bonner Jahrb. 138, 1933, 136; DERS., Engers. Germania 18, 1934, 52; G. BEHRENS, Merowingerzeitliche Gewichte und Waagen. Mainzer Zeitschr. 34, 1939, 20.

32 Ein entsprechender Vermerk ist auch auf der zugehörigen Karte des im Rheinischen Landesmuseum in Bonn aufbewahrten ‚Frankenkatalogs‘ vorhanden, einer Zettelkarte zu den fränkischen Altertümern des Rheinlandes aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg.

33 Ein entsprechender Kommentar ist bereits im Inventarbuch des Kreismuseums Neuwied vorhanden.

34 Ausführlich zu solchen Schmuckstücken: M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Pressblech. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 14 (Marburg 1993) 208–211.

35 Zur Auflistung der Münzen des Landoaldus vgl. SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 115 Anm. 16.

36 K.-J. GILLES, Die merowingerzeitliche Münzprägung an Mosel und Rhein. In: A. Wiczorek u. a. (Hrsg.), Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlod-

Orten solche Zahlungsmittel. Die Monetarmünzen sind Ursula Koch zufolge etwa über 100 Jahre von 570/80 bis um 670 nachweisbar³⁷. Im frühen 7. Jahrhundert verdrängten sie die bis dahin vorherrschenden Nachprägungen oströmischer Goldmünzen³⁸. Ab der Mitte des 7. Jahrhunderts wurden die Münzbilder und die Umschriften immer ungeschickter und verwilderter³⁹. Gleichzeitig verschlechterte sich der Goldgehalt der Prägungen. Hierfür war das allmähliche Versiegen des Goldzuflusses verantwortlich. Ab dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts wurden die Goldprägungen dann durch reine Silbermünzen ersetzt⁴⁰. Im Bereich des Moselmündungsgebietes sind für Andernach (Monetare Charifridus, Leovidulfus und Radoaldus), Boppard (Monetar Mariulfus) und Gondorf (Monetare Augemundus und Geroaldus) Prägwerkstätten des 7. Jahrhunderts bekannt⁴¹. Es ist auffällig, dass solche Münzen für die in dieser Region getragenen Brakteatenfibeln nicht als Grundlage verwendet wurden. Vielmehr nutzte man Prägungen des Münzmeisters Landoaldus. Er prägte im Wesentlichen in Lothringen und dort genauer in den Münzstätten Angres an der Sarthe, Metz und Marsal bei Château-Salins⁴². Außerdem ist seine Prägetätigkeit für den bisher nicht lokalisierten *vicus Avancum* bezeugt⁴³. In den Untersuchungen von Alan M. Stahl sind die Prägungen des Landoaldus den Gruppen VI und VII sowie den Clustern C, G und F zugewiesen⁴⁴. Daraus ergibt sich, dass dieser Münz-

wig und seine Erben. Ausstellungskat. Berlin (Mainz 21997) 509–513 hier 510. – Die von Karl-Josef Gilles, ebd. 511 angesprochene Nennung von Münzmeister und Prägeort auf der Münzrückseite ist bei den Prägungen des Landoaldus nicht nachzuvollziehen.

- 37 U. KOCH, Mannheim unter fränkischer Herrschaft. Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus dem Stadtgebiet. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung Bd. 1,2: Die Frankenzeit – der archäologische Befund – aus der Mannheimer Namenkunde (Regensburg 2007) 10–420 bes. 329. – Vgl. M. VAN REY, Einführung in die rheinische Münzgeschichte des Mittelalters. Beitr. Gesch. der Stadt Mönchengladbach 17 (Mönchengladbach 1983) 17; K.-J. GILLES, Das merowingische Geldwesen. In: Die Franken (Anm. 36) 954 f.
- 38 K.-J. GILLES, Die Trierer Münzprägung im frühen Mittelalter (Koblenz 1982) 20.
- 39 GILLES 1982 (Anm. 38) 25.
- 40 Ebd. 23. – Nach KOCH 2007 (Anm. 37) 329 f. dürfte das Prägen von Silbermünzen sehr wahrscheinlich schon vor 650 eingesetzt haben.
- 41 GILLES 1982 (Anm. 38) 20 Tab. 1; VAN REY 1983 (Anm. 37) 18.
- 42 Vgl. A. M. STAHL, The merovingian coinage of the Region of Metz. Num. Lovaniensia 5 (Louvain-la-Neuve 1982) 45.
- 43 Ebd. 47 f.
- 44 Ebd. 146 Nr. 7; 153 Nr. 5, 7.

meister zwischen 620/30 und 660 geprägt hat⁴⁵. Die von Landoaldus hergestellten Münzen dürften den Ausführungen Margarete Klein-Pfeuffers zufolge von Goldschmieden als Vorlagen zur Fertigung der Pressbleche genutzt worden sein⁴⁶.

Die Pressblechscheibenfibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘

Pressblechscheibenfibeln mit Herrscherdarstellungen in Profilansicht sind vor allem im südwestdeutschen Raum und im Rheinland verbreitet; sie kommen aber auch in Frankreich, Belgien und den Niederlanden vor⁴⁷. Eine Konzentration dieser Schmuckstücke ist im Moselmündungsgebiet festzustellen. Aus dem nördlichen Mittelrheingebiet sind insgesamt zehn Pressblechscheibenfibeln mit Umschrift und Büste bekannt (Abb. 3). Von diesen Exemplaren sind zwei Stücke direkt auf römische Münzprägungen zu be-

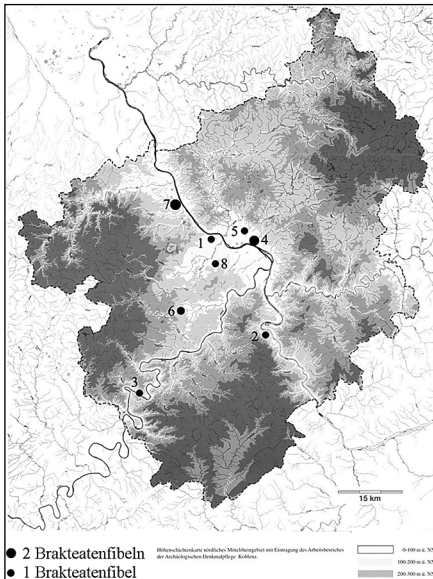


Abb. 3 Fundorte von Pressblechscheibenfibeln mit Büste und Umschrift im Moselmündungsgebiet: 1 Andernach, Lkr. Mayen-Koblenz; 2 Boppard, Rhein-Hunsrück-Kreis; 3 Ediger, Gemeinde Ediger-Eller, Lkr. Cochem-Zell; 4 Engers, Stadt Neuwied, Lkr. Neuwied; 5 Gladbach, Stadt Neuwied, Lkr. Neuwied; 6 Mertloch, Lkr. Mayen-Koblenz; 7 Niederbreisig, Stadt Bad Breisig, Lkr. Ahrweiler; 8 Saffig, Lkr. Mayen-Koblenz. – Grafik: Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz.

45 STAHL 1982 (Anm. 42) 81; 142.

46 KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 40.

47 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 110 f. mit Abb. 2.

ziehen. Während eine Fibel aus Boppard (Abb. 3,2) auf eine Prägung des Antoninus Pius (138–161) zurückgehen dürfte⁴⁸, wurde das Pressblech einer in Niederbreisig (Abb. 3,7) gefundenen Gewandhafter direkt von einer Prägung des Domitian (81–96) abgenommen⁴⁹. Bei zwei weiteren Exemplaren aus dem nördlichen Rheinland-Pfalz erkennt man zwar sowohl Profilköpfe als auch Umschriften, die verderbten Buchstabenfolgen sind aber jeweils unleserlich. Hierbei handelt es sich um eine Fibel aus Andernach (Abb. 3,1)⁵⁰ und ein Schmuckstück, das im Bereich des Gräberfeldes ‚Feuerhöhle‘ in der Gemarkung von Engers (Abb. 3,4) entdeckt wurde⁵¹. Sechs weitere Fibeln dieser Region sind der von Klaus Schäfer so benannten ‚Landoaldus-Gruppe‘⁵² anzuschließen.

Die Fibeln der Untergruppe 1

Die Monetarprägungen nennen auf der Vorderseite in Verbindung mit der Büste den Prägeort und auf der Rückseite den Münzmeister⁵³. Daher zeigen die Pressbleche der Brakteatenfibeln Kompositbilder mit Elementen von beiden Münzseiten. Es zeichnet sich folgendes Entstehungsverfahren der Pressbleche ab: Von den Münzen wurden anscheinend der auf den Rückseiten befindliche Namenszug des Münzmeisters und die auf den Vorderseiten

48 H. NEUMAYER, Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz 2 (Mainz 1993) 168; Grab 2; Taf. 6,10.

49 KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 208 f. mit Abb. 67,1; 420–422 Nr. 239; Taf. 51,239.

50 Ebd. 208 f. mit Abb. 67,12; 311 f.; Taf. 2,5.

51 Das Schmuckstück wurde von Klein-Pfeuffer und daher auch von Schäfer fälschlich der Gemarkung Weis, Gemeinde Heimbach-Weis, Kr. Neuwied, zugewiesen. Dieser Umstand bewirkte, dass Schäfer ein Fundstück für Engers und für Weis doppelt aufführte: KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 463 f. Nr. 326; SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 114 f. – Das ehemals im Kreismuseum Neuwied mit der Inv.-Nr. 2975g inventarisierte Schmuckstück befindet sich heute im Magazin der Archäologischen Denkmalpflege in Koblenz. Auch ältere Fotografien und Abrollungen der heute mit einem stark zerstörten Pressblech versehenen Fibel – die sich seit kurzer Zeit ebenfalls im Besitz der Archäologischen Denkmalpflege Koblenz befindet – ermöglichen leider die Lesung der Umschrift nicht; vgl. hierzu: L. GRUNWALD, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum Frühmittelalter. Der Raum von Bendorf und Engers. Internat. Arch. 44 (Buch am Erlbach 1998) 187; Taf. 42,5.

52 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) vgl. Anm. 1.

53 GILLES 1982 (Anm. 38) 24.

vorhandenen Büsten als Grundlagen herangezogen. Diese Elemente wurden dann zur Komposition der Model genutzt. Von den sicherlich unter Einfluss des Formempfindens des Herstellers entstandenen Modellen wurden dann die Pressbleche abgenommen und diese in die Fibeln eingepasst. Für die Schmuckstücke der ‚Landoaldus-Gruppe‘ dürften also Monetarmünzen des Landoaldus als Grundlage verwendet worden sein. Bei der erneuten Betrachtung der von Schäfer angesprochenen Fundstücke zeigte sich eine Unterteilung der Pressblechdarstellungen dieser Gruppe. In Bezug auf die Lesung der Umschriften ist die Stellung der Kreuze auf den Pressblechen wichtig. Hier stellt sich erneut heraus, dass Münzprägungen als nachempfundene Vorlagen dienten. Die Kreuze waren ein beliebtes Trennungszeichen einer Umschrift⁵⁴. Auf den Münzen wurden die Rückseitenlegenden durch ein Kreuz in Buchstabengröße eingeleitet bzw. getrennt⁵⁵. Entsprechend sind auch die auf den Pressblechfibeln in der Umschrift vorhandenen Kreuze zu deuten. Sie stehen am Anfang der Buchstabenabfolge und zeigen so auch die Leserichtung an. Weiterhin lassen sich in den Ausprägungen der Büste und in den weiteren Verzierungselementen bei einigen Exemplaren Übereinstimmungen feststellen, die für Untergruppen innerhalb der ‚Landoaldus-Gruppe‘ sprechen.

Schon sehr früh wurde – wie angesprochen – die gegen den Urzeigersinn verlaufende Umschrift des Landoaldus auf zwei Pressblechen mit den Herkunftsangaben „aus dem Rheinland“ und „ohne genauen Fundort“ erkannt (Abb. 5,1–2). Eine von Landoaldus im bisher nicht lokalisierten *vicus Avanaicum* geprägte Monetarmünze zeigt eine entsprechend orientierte Schreibweise⁵⁶. Auch ähnelt die hier auf der Vorderseite dargestellte Tracht den Ausführungen auf den Pressblechfibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘⁵⁷. Das auf den Pressblechen vorhandene *fit* ist aber auf den Prägungen des Landoaldus bisher generell nicht nachgewiesen⁵⁸. Auch wenn die bekannte Münze wohl nicht das direkte Vorbild zu sein scheint, so wäre vermutlich doch bei den in *Avanaicum* entstandenen Münzen das eigentliche Vorbild zu suchen, das dann vielleicht mit Elementen anderer Prägungen ergänzt wurde.

54 T. KROHA, Großes Lexikon der Numismatik (Gütersloh 21997) 253.

55 GILLES 1982 (Anm. 38) 25.

56 Für freundliche Literaturhinweise und fachlichen Austausch sei hier Gerd Martin Forneck (Höhr-Grenzhausen) gedankt.

57 A. DE BELFORT, Description générale des monnaies mérovingiennes par l'ordre alphabétique des ateliers publiée les notes de Ponton d'AMECOURT 1 (Paris 1892) 167 Nr. 584.

58 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 116.



Abb. 4 Umzeichnung des Pressblechs aus Engers, Stadt Neuwied, Lkr. Neuwied, M 2:1. – Grafik: Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz.

Für die vorliegende Studie ist es besonders erfreulich, dass im Jahr 2003 das zwischenzeitlich verschollene goldene Pressblech einer Brakteatenfibel aus Engers, Stadt Neuwied, wieder aufgefunden wurde (Abb. 4)⁵⁹. Das in der Literatur mehrfach angesprochene Objekt wurde zwischen 1929 und 1931 im Bereich des am Westrand der Stadt Engers in der Flur ‚Auf’m Schier‘ gelegenen fränkischen Gräberfeldes vor dem Schlossgarten entdeckt⁶⁰. Das Pressblech besitzt einen Durchmesser von 2,8 cm und wiegt 1,02 g. Margarete Klein-Pfeuffer ging 1993 davon aus, dass dieses ihr nicht direkt bekannte Pressblech aus Engers mit den beiden Fundstücken aus dem Rheinland und ohne bekannten Fundort (Pressblechumzeichnungen: Abb. 5,1–2) modelgleich sei⁶¹. Die plastische Gestaltung des Ohrs, die Ausführung des Gesichts und der Kleidung des Stückes aus Engers zeigen aber deutliche Unterschiede zu jenen beiden Exemplaren ohne genauen Herkunftsnachweis, die ihrerseits sicherlich von einem Model stammen. Fest steht außerdem, dass jenes Fundstück aus Ediger und das Pressblech aus Engers in der Ausgestaltung der Verzierung fast identisch sind und ebenfalls mit einem Model produziert worden sein dürften. Für diese Stücke der Untergruppe 1 wurden

59 Freundl. Hinweis Axel von Berg (Arch. Denkmalpfl. Koblenz); vgl. GRUNWALD 1998 (Anm. 51) 52 f.; KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 339 Nr. 63.

60 Vgl. GRUNWALD 1998 (Anm. 51) Karte 2.

61 Es handelt sich hierbei nach Klein-Pfeuffer um ihre Katalognummern 310 und 317: KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 456 Nr. 310; Taf. 67,310; 458 Nr. 317; Taf. 68,317.

also zwei unterschiedliche Model genutzt⁶². Alle vier Pressblechfibeln zeigen eine von der Mitte des Schmuckstückes aus gesehen hinter dem Kinn der Büste mit einem Kreuz beginnende, gegen den Uhrzeigersinn verlaufende Umschrift LANDUALDUS FIT CR. Außerdem sind die Ausprägungen der Gewänder, wohl die Darstellung faltenreicher Mäntel, sehr ähnlich. Im Vergleich zu den anderen vier im nördlichen Rheinland-Pfalz bisher entdeckten Exemplaren der ‚Landoaldus-Gruppe‘ zeichnen sich zudem weitere unterschiedliche Pressblechgestaltungen ab, die eine Abspaltung einer zweiten Untergruppe ermöglicht.

Die Fibeln der Untergruppe 2

Eine weitere Gruppe lässt sich an den Pressblechen der Fibeln aus Niederbreisig und Saffig ermitteln (Abb. 3,7–8)⁶³, der auch ein Exemplar aus Neuwied-Gladbach (Abb. 3,5) zugeordnet werden kann⁶⁴. Hier sind übereinstimmende Elemente in der dargestellten Verzierung vorhanden, was die Umzeichnungen der Pressbleche der Stücke aus Niederbreisig und Saffig verdeutlichen (Abb. 5,3–4). Es handelt sich um eine das *paludamentum* haltende Scheibenfibel, mit Darstellung einer durch ein Strichband gebildeten Einfassung des Profilkopfs, einem am Hinterkopf befindlichen Kreuz sowie einer von diesem ausgehenden, im Uhrzeigersinn verlaufenden Umschrift. Der Name Landoaldus beginnt jeweils oberhalb des angedeuteten Diadems und zieht sich bis in die Kinnzone des Gesichts⁶⁵. Dieser Untergruppe ist auch

62 Sven Spiong ging für die drei von ihm angesprochenen Exemplare von einem Model aus. Dies ist verständlich, da ihm das Pressblech aus Engers im Original nicht bekannt war: S. SPIONG, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 12 (Bonn 2000) 30.

63 Zum Stück aus Niederbreisig vgl. KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 420 Nr. 235; Taf. 50,235; zum Exemplar aus Saffig zuletzt: SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 109 f. mit Abb. 1.

64 H. STOLL/K. H. WAGNER, Fränkische Siedlung mit Friedhof bei Gladbach, Kreis Neuwied. Nachrbl. Dt. Vorzeit 13, 1937, 119–121 bes. Taf. 23,3.

65 Aufgrund der Leseweise im Uhrzeigersinn sind hier die Namenszüge des Landoaldus deutlich zu erkennen. Die sehr vorsichtige Ausdrucksweise von SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 113, wonach man den Namen „vielleicht ... mit etwas Phantasie trotz fehlerhafter Schreibweise ... zumindest errahnen“ kann, sollte sicherlich eindeutiger ausgedrückt werden.

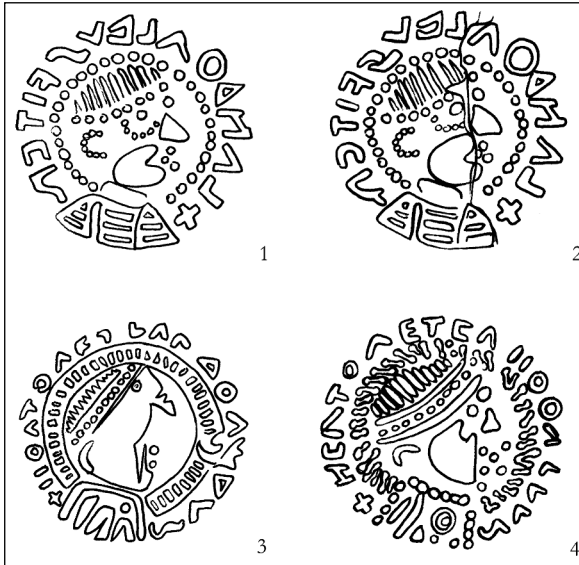


Abb. 5 Umzeichnungen von Fibelpressblechen der ‚Landoaldus-Gruppe‘: 1 „aus dem Rheinland“; 2 „ohne genauen Fundort“; 3 Niederbreisig, Stadt Bad Breisig, Lkr. Ahrweiler; 4 Grab 223 von Saffig, Lkr. Mayen-Koblenz. – Grafik: Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz.

ein im Durchmesser 4,2 cm großes Exemplar aus der spätmerowingerzeitlichen Nekropole von Dommelen in der niederländischen Provinz Limburg anzuschließen⁶⁶. Das Pressblech dieses Schmuckstücks wird von einem mit vier Nieten befestigten Perl-Klemmband fixiert. Die von Frans C. Theuws publizierte, aber nicht sehr gute Abbildung lässt erkennen, dass auch hier die Büste einer nach rechts blickenden Person mit einem Strichband eingefasst wird. Auch bei diesem Exemplar beginnt die Umschrift am Hinterkopf der abgebildeten Person mit einem Kreuz. Der Name Landoaldus setzt hier ebenfalls oberhalb des Diadems ein und folgt dem Uhrzeigersinn⁶⁷. Schäfer zog in diesem Zusammenhang zu Recht auch eine Pressblechfibel aus Mertloch (Abb. 3,6) heran⁶⁸. Dieses im Durchmesser 4,2 cm große Exemplar zeigt die bereits herausgestellten Verzierungselemente der Untergruppe 2: Das von einem Perl-Klemmband fixierte Pressblech besitzt ein mittels Strich-

66 Vgl. hierzu auch H. AMENT, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz). Wissensch. Beibde. Anz. Germ. Natmus. 9 (Nürnberg 1993) 53; SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 114.

67 F. C. THEUWS, The integration of the Kempen region into the Frankish Empire (550–750). Some Hypothesis. *Helinium* 26, 1986, 121–136 hier 131 Abb. 6 (li.).

68 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 112 f.; vgl. KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 405 Nr. 206; Taf. 44, 206.

band eingefasstes Profil, einen durch eine Rundfibel gehaltenen Mantel und eine am Hinterkopf der Büste mit einem Kreuz beginnende Umschrift⁶⁹. Der Schriftzug ist hier aufgrund der verwilderten Schreibweise schwerer zu entziffern. Trotzdem lässt sich auf der von Schäfer abgebildeten Umzeichnung vor dem Gesicht der Büste ein ALDUS erkennen⁷⁰. Ungeachtet der unsicheren Lesung wird man das Schmuckstück aus Mertloch der vorgestellten zweiten Untergruppe zuweisen können. Unklar ist aber die Ableitung der Büste. Schäfer merkte an, dass hier vielleicht auch Münzen des in Dorstadt um die Mitte des 7. Jahrhunderts prägenden Münzmeisters Madelinus herangezogen wurden⁷¹. Vermutlich waren die Ausführungen nicht detailgetreu an die Vorlagen gebunden und auch vom künstlerischen Empfinden der Hersteller abhängig. Zudem scheinen Elemente von unterschiedlichen Münzen verschiedener Münzmeister genutzt worden zu sein.

Zur Untergruppe 3

Eine dritte Ausprägungsart zeigt eine Brakteatenfibel aus Oberembt, Gde. Elsdorf (Erftkreis) Grab 42 (bzw. Grab 30 in der neueren Zählung von Elke Nieveler)⁷², die von Klaus Schäfer ebenfalls der ‚Landoaldus-Gruppe‘ angeschlossen wurde⁷³. Auch bei diesem im Durchmesser 3,3 cm großen Stück wird das Pressblech von einem Perl-Klemmband fixiert. Hermann Hinz publizierte von diesem Objekt eine aussagekräftige Abbildung⁷⁴. Mit gutem Willen lässt sich auf der entsprechenden Umzeichnung (Abb. 6) hinter dem

69 AMENT 1993 (Anm. 66) 52 f. Abb. 38,1; 136 Inv.-Nr. FG 52; die von Schäfer im Jahr 2001 veröffentlichte Umzeichnung ist hier aussagekräftiger als die von Hermann Ament vorgelegte Abbildung; SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 112 Abb. 3,2. – Ein weiteres Pressblech aus Mertloch zeigt nach Ament im Zentrum vermutlich ebenfalls einen nach rechts gewendeten Kopf, weshalb hier wohl auch von einer Brakteatenfibel ausgegangen werden kann. Dem Stück fehlt aber die für die ‚Landoaldus-Gruppe‘ charakteristische Umschrift: vgl. AMENT 1993 (Anm. 66) 52 f. mit Abb. 38,3; 137 Inv.-Nr. FG 61; KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 403 Nr. 20; Taf. 43,203.

70 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 112 Abb. 3,2.

71 Ebd. 2001 (Anm. 1) 116 f.

72 E. NIEVELER, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2004) 334.

73 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 113.

74 H. HINZ, Kreis Bergheim. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2



Abb. 6 Umzeichnung des Fibelpressblechs aus Oberembt, Gem. Elsdorf, Rhein-Erft-Kr. – Generaldirektion Kulturelles Erbe, Grafik: Direktion Archäologie, Außenstelle Koblenz.

Kopf des nach rechts gewandten Profils ein Kreuz und ein anschließendes LAN erkennen. Nach einer Ausbruchstelle des Blechs setzt die rechtsläufige Umschrift vor der Stirn wieder ein. Hier kann ein DUS FIT CR nachempfunden werden. Obwohl diese Schreibweise auch bei der zweiten Spielform der ‚Landoaldus-Gruppe‘ vorkommt, ergibt sich aus der Darstellung des Oberkörpers ein völlig neues Bild. Er wird mit einem Perlband umrissen und durch ein Kreuz sowie weitere kleine Buckelgruppen verziert. Diese Ausführung des Körpers ist bei Prägungen des Landoaldus so nicht bekannt. Auch hier könnten daher Münzen anderer Meister herangezogen worden sein⁷⁵. Nach den Resten der Umschrift dürfte der Namenszug des Pressblechs vermutlich aber von einer Münze des Landoaldus ausgehen. Ob sich mit dieser Scheibenfibel eine dritte Untergruppe fassen lässt, muss die zukünftige Forschung klären.

Die Datierung der Fibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘

Bei den Brakteatenfibeln handelt es sich überwiegend um Einzelfunde, die aufgrund typologischer und herstellungstechnischer Aspekte von den Bearbeitern chronologisch eingeordnet wurden. Charakteristisch scheint für die

(Düsseldorf 1969) 321; Taf. 39,7. – Die bei Elke Nieveler im Jahr 2003 vorgelegte Abbildung ist in diesem Zusammenhang unbrauchbar: NIEVELER 2004 (Anm. 72) Taf. 42, Grab 30,1.

75 Ähnliche Darstellungen der Büsten sind öfter zu finden, vgl. beispielhaft: STAHL 1982 (Anm. 42) Taf. 11,H2d–e; 14,N2f; N3a; 3a–b.

speziell der ‚Landoaldus-Gruppe‘ anzuschließenden Exemplare das am Rand angebrachte Perl-Klemmband zu sein, welches auch bei dem Exemplar aus Ediger teilweise erhalten ist. Nach Klein-Pfeuffer „lässt sich die Tragzeit der Pressblechfibeln mit Perl-Klemmband ... auf einen Zeitraum einengen, der sich von den letzten Jahrzehnten des 7. Jhs. bis ins beginnende 8. Jh. erstreckt“⁷⁶. Diesem Ansatz haben sich mehrere Autoren bei der Beurteilung von Pressblechfibeln angeschlossen. So weist Heino Neumayer die Brakteatenfibel aus Boppard dem späten 7. Jahrhundert zu⁷⁷. Auch die von Hermann Ament für das Exemplar aus Mertloch herangezogene Parallele aus Dommen deutet in diese Richtung⁷⁸. Sven Spiong kam bei seinen Studien zu den Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa zu dem Ergebnis, dass Pressblechscheibenfibeln mit Perl-Klemmbändern besonders der Zeit um 700 bzw. dem frühen 8. Jahrhundert angehören⁷⁹. Beispielfhaft bildete er in seiner Tafel 1 die der ‚Landoaldus-Gruppe‘ zugehörige Fibel aus Niederbreisig für diese Zeitphase ab⁸⁰. Erst jüngst datierte Martha Aeissen eine reiche Frauenbestattung aus Rommerskirchen, Kr. Neuss mit ihrer Brakteatenfibel mit Perl-Klemmband und Umschrift in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts⁸¹ und Ursula Koch eine ähnliche Brakteatenfibel mit Umschrift aus dem Hermsheimer Bösfeld bei Mannheim an das Ende des 7. oder wahrscheinlicher in das 8. Jahrhundert⁸².

Generell sind nur wenige aussagekräftige Grabinventare zu den Brakteatenfibeln bekannt. Für die Exemplare der ‚Landoaldus-Gruppe‘ ist dies ebenfalls festzustellen. Für die chronologische Ansprache dieser Fibeln ist daher Grab 223 der Nekropole von Saffig von großer Bedeutung. Klaus Schäfer hat darauf hingewiesen, dass die Brakteatenfibel aus Saffig nicht aus der Bestattung 224 stammt, wie dies Walter Melzer angenommen hat⁸³, sondern in der Bestattung 223 entdeckt wurde⁸⁴. Daher zeigt die Abb. 7 unter

76 KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 43.

77 NEUMAYER 1993 (Anm. 48) 40.

78 AMENT 1993 (Anm. 66) 53.

79 SPIONG 2000 (Anm. 62) 81.

80 Ebd. Taf. 1,2.

81 M. AEISSEN, Zufallsfund mit Folgen. Arch. in Deutschland 23, H. 4, 2007, 51.

82 KOCH 2007 (Anm. 37) 391; vgl. T. LINK, Zwischen Adlern und Hamstern. Fränkische Gräber im Hermsheimer Bösfeld, Mannheim-Seckenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 163–165 bes. 164 u. Abb. 140.

83 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 109; W. MELZER, Das fränkische Gräberfeld von Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. Internat. Arch. 17 (Buch am Erlbach 1993) 45 f., 193 f.; Taf. 72,3.

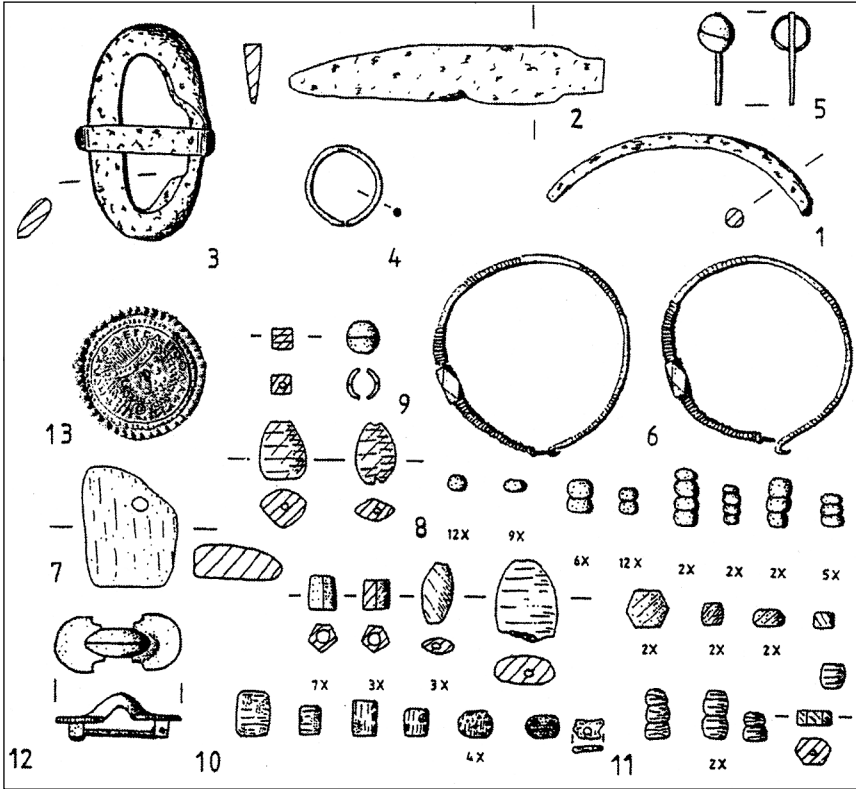


Abb. 7 Inventar des Grabes 223 von Saffig, Lkr. Mayen-Koblenz, M 1:2. – Nach MELZER 1993 (Anm. 83) Taf. 45,1–12 und 72,3.

Heranziehung der von Melzer publizierten Abbildungen die eigentliche Zusammensetzung des Inventars. In dieser Grablege einer frühadulten Frau trat eine Vergesellschaftung mit einer gleicharmigen, unverzierten Bügelfibel aus Silberblech auf (Abb. 7,12). Das Exemplar weist Endplatten mit runden, schildförmigen Abschlüssen auf. Noch genauer entspricht die Fibel mit ihrem einfach aufgewölbten Bügel der Gruppe IA 1 nach Stefan Thörle⁸⁵. Dies verwundert nicht, da im Moselmündungsgebiet eine kleinräumige Fundstellenkonzentration dieses Bügelfibeltyps vorliegt⁸⁶. Aber besonders

84 MELZER 1993 (Anm. 83) 193; Taf. 45,1–12.

85 S. THÖRLE, Gleicharmige Bügelfibeln des frühen Mittelalters. Univforsch. prähist. Arch. 81 (Bonn 2001) 19–21, 292 Nr. 271; Taf. 1,1.

die spätmerowingerzeitlichen Exemplare aus dünnem Silberblech stellen den Untersuchungen Thörles zufolge eine Besonderheit des Rheinlandes dar, die ihren Verbreitungsschwerpunkt im Umfeld des Neuwieder Beckens besitzt⁸⁷. Außerdem enthielt das Grab unter anderem noch zwei im Durchmesser 5,2 cm große silberne Ohringe mit aufgeschobenen, von Silberdrahtumwicklungen flankierten Polyedern (Abb. 7,6), eine vergoldete Silberhaarnadel mit Kugelabschluss (Abb. 7,5), einen silbernen Fingerring (Abb. 7,4) sowie eine Halskette mit für die Stufe JM II typischen Elementen (Abb. 7,8–11). Aufgrund der großen Durchmesser und der Ausprägungen der Ohringe sprach ich mich bereits 1998 dafür aus, dass diese Bestattung einem jüngeren Horizont der Stufe JM II zugerechnet werden sollte⁸⁸. Auch Thörle datierte den Grabzusammenhang aufgrund der Ohringe entsprechend⁸⁹. Die in der Literatur vorhandenen formenkundlichen Untersuchungen, die dort gegebenen Datierungsansätze und das zu beurteilende Grabinventar der Bestattung 223 von Saffig sprechen für einen zeitlichen Ansatz der Pressblechscheibenfibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘ in einen jüngeren Horizont der Stufe JM II (Stufe JM II b)⁹⁰, der absolutchronologisch etwa einen Zeitraum von 670/80 bis um 710/20 abdecken dürfte. In diesem Zeitabschnitt sollten die in Grab 223 von Saffig enthaltenen Objekte zur reicheren Frauenkleidung gehört haben⁹¹.

Die christliche Deutung der Fibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘

Nach dem Sieg Constantins I. über Maxentius an der Milvischen Brücke im Norden von Rom im Jahr 312 n. Chr. erfolgte nicht nur eine Überhöhung der kaiserlichen Person und des Kaiseramtes. Der Sieg wurde in Christi Namen

86 S. THÖRLE, Formen und Verzierungen der gleicharmigen Bügelfibeln im westlichen Frankenreich. *Acta Praehist. et Arch.* 30, 1998 (Festschr. H. Ament) 106–111 hier 108.

87 Ebd. 111; THÖRLE 2001 (Anm. 85) 61 f. mit Abb. 4.

88 GRUNWALD 1998 (Anm. 51) 58 f. mit Anm. 68–84.

89 THÖRLE 2001 (Anm. 85) 44 mit Anm. 333: „Mit einem Durchmesser von 5,2 cm weisen die Objekte eine Größe auf, die ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium dieser Ohringform gegen Ende der Periode JM II anzeigt.“

90 Vgl. L. GRUNWALD, Friesische Sceattas als Schlüssel zur Lösung? Anmerkungen zur Chronologie der jüngeren Merowingerzeit im Mittelrheingebiet. *Arch. Korrbl.* 37, 2007, 447–456.

91 MELZER 1993 (Anm. 83) 193; SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 118.

errungen. Die durch den Ausgang der Schlacht eindeutige Auserwählung Constantins des Großen erfolgte durch die *divinitas*, den unfassbaren Gott der Christen⁹². Der Sieg blieb in der Spätantike das entscheidende Zeichen des Erwählten Gottes, sein Charisma, sein göttliches Geschenk, dass ihn vor allen auszeichnete. In den 320/30er Jahren kam es zur plastischen Umsetzung dieser Anschauung und daher zum Aufkommen christlichen Gedankenguts in der bildlichen Selbstdarstellung der Kaiser⁹³. So war 325/26 im Stirn-juwel das Christusmonogramm statt der bisherigen Laubkränze enthalten. Dieses Element trat Maria R.-Alföldi zufolge auch in der folgenden Zeit nach den auswertbaren Münzprägungen immer wieder auf⁹⁴. Dementsprechend wurde mit dem Diadem sicherlich der christliche Glaube verbunden. Dieser Gegenstand galt zudem als Sinnbild der göttlichen Krönung. Noch in einer am 1. August 608 verfassten Kaiserinschrift, die sich auf die Phokas-Säule des *Forum Romanum* in Rom bezieht, wird darauf hingewiesen, dass Gott den Imperator gekrönt hat⁹⁵. Die spätantiken Ansichten haben sich also bis in das Frühmittelalter gehalten. Diese weltlichen herausragenden Auszeichnungen wurden ebenfalls auf die überirdischen Verhältnisse und den himmlischen Hofstaat von *Christus imperator* übertragen⁹⁶. Diese Sichtweise manifestierte sich erneut in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts mit den Brakteatenfibeln, zu denen die hier behandelte ‚Landoaldus-Gruppe‘ zählt. Bei ihnen wurden im Ursprung spätantike Münzbilder und damit das spätrömische kaiserliche Ornat umgedeutet und in einer christlichen Ikonographie auf den Scheibenfibeln ausgedrückt⁹⁷. So ist das Stirndiadem auf den Brakteatenfibeln vorhanden und sicherlich in der Tradition des spätantiken christlichen Hintergrunds als Symbol göttlichen Willens zu verstehen⁹⁸. Die auf den Pressblechen vorhandenen Büsten reichten also wohl schon aus, um

92 M. R.-ALFÖLDI, Bild und Bildersprache der römischen Kaiser. Beispiele und Analysen. Kulturgesch. Ant. Welt 81 (Mainz 1999) 203.

93 R.-ALFÖLDI 1999 (Anm. 92) 190.

94 Ebd. 191.

95 Ebd. 203.

96 Vorankündigung Verlag Philipp von Zabern zu: M. R.-ALFÖLDI, Schmuck als Rangabzeichen in römischer Zeit. Kulturgesch. ant. Welt 109.

97 V. BIERBRAUER, Fibeln als Zeugnisse persönlichen Christentums südlich und nördlich der Alpen im 5. bis 9. Jahrhundert. Acta Praehist. et Arch. 34, 2002 (Festschr. H. Ament), 209–224 hier 219.

98 Vgl. R.-ALFÖLDI 1999 (Anm. 92) 203.

den christlichen Sinngehalt zu verdeutlichen. Die Brakteatenfibeln können daher als Merkmale eines der Umwelt individuell gezeigten, christlichen Glaubens verstanden werden. Man wird in den Profilköpfen Christus als Weltenherrscher mit den auf das Himmelsreich übertragenen kaiserlichen Insignien sehen können⁹⁹.

Doch wie ist der Namenszug des Münzmeisters Landoaldus auf solchen christlich zu interpretierenden Schmuckstücken zu deuten? War er wirklich, wie dies Josef Hagen 1933 vermutete, eine Art Firmenreklame für seine Produkte?¹⁰⁰ Dies scheint doch eher unwahrscheinlich zu sein. Bei diesen Fibeln war kein Goldgehalt und damit kein bestimmter Kaufwert durch den Hersteller zu garantieren. Sollte vielleicht eine andere Person indirekt angesprochen werden? Vielleicht ist auf den Fibeln eigentlich der Heilige Landoaldus gemeint: er war ein römischer Priester aus der Lombardei und stammte aus der Gegend von Turin¹⁰¹. Von Rom aus zog er der Überlieferung zufolge mit seiner Schwester, der Heiligen Vindiciana, in das Gebiet der heutigen Niederlande, um dort dem Heiligen Amantius bei der Bekehrung der Heiden zu helfen. Landoaldus wirkte in der Mitte des 7. Jahrhunderts als römischer Archipresbyter von Maastricht aus und war maßgeblich an der Verbreitung des Christentums in Nordgallien beteiligt¹⁰². Besonders im Umland von Maastricht war er sehr aktiv und soll Wunder bewirkt haben. Am Ende seines Lebens ließ er sich in Wintershoven (Kortessem) nieder, wo er zusammen mit dem Diakon St. Amantius eine Kirche errichtete. Um 668 soll Landoaldus der Überlieferung nach¹⁰³ zusammen mit Amantius den Märtyrertod erlitten haben¹⁰⁴. Seine Reliquien wurden um das Jahr 980 von Wintershoven in das St. Bavo-Kloster in Gent transloziert¹⁰⁵. Es ist davon

99 Vgl. KLEIN-PFEUFFER 1993 (Anm. 34) 210 f.; SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 118.

100 J. HAGEN, Engers. Nachrbl. Rhein. Heimatpf. 5, H. 3,4, 1933/34, 155.

101 E. SAUSER, Landoald. In: Biogr. Bibliogr. Kirchenlex. XX (Nordhausen 2002) Sp. 897 mit Lit. (<http://www.bautz.de/bbkl/l/landoald.shtml>); Stand: 26.12.2008).

102 Die Person des Heiligen Landoaldus ist in der Forschung nicht unumstritten: vgl. K. DELCROIX/G. PARTOENS, Sint-Landoald en zijn gezellen. Leven, overbrengen, verheffingen en wonderen (Leuven 1997).

103 Die *Vita Sancti Landualdi* wurde von Heriger van Lobbes verfasst und ist auf das Jahr 980 datiert; vgl. <http://www.ruhosting.nl/vg/html/vg00297.htm> (Stand: 26.12.2008).

104 Der Gedenktag für Landoaldus und Amantius ist der 19. März. Vgl. <http://www.katolsk.no/biograf/lmaastri.htm> (Stand: 26.12.2008).

105 Entnommen: Deel L Encyclopedie Hollandse Heiligen: http://digiboeck.50megs.com/nlsinten/sint_1.htm (Stand: 26.12.2008).

auszugehen, dass Landoaldus zu seinen Lebzeiten schon im Frankenreich bekannt war. Nach seinem Tod wird sich seine *vita* sicherlich verbreitet haben. Vielleicht wurde in ihm ein Symbol für ein Gott geweihtes Leben gesehen. Sein Namenszug auf den Pressblechfibeln wäre dann von denjenigen, die des Lesens mächtig waren, entsprechend zu deuten gewesen.

Abschlussbemerkung zu den Fibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘

Die Fibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘ dürften im Koblenz-Neuwieder Becken angefertigt worden sein¹⁰⁶. Ihre Herstellung war offensichtlich nicht zwingend an genaue Details der Münzvorlagen gebunden, sondern konnte je nach dem Empfinden des Herstellers Unterschiede aufweisen. Trotzdem zeigen sich innerhalb der ‚Landoaldus-Gruppe‘ zumindest zwei Untergruppen, deren Stücke sich sehr ähnlich sind. Die Brakteatenfibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘ können einem Zeitraum von etwa 670/80 bis 710/20 zugewiesen werden. Das in diesem Zusammenhang wichtige Grabinventar der Bestattung 223 von Saffig beweist die Zugehörigkeit der Pressblechscheibensfibeln mit Perl-Klemmband zur Stufe JM II und dort in einen jüngeren Horizont (Stufe JM II b). Demnach sollte dieser jüngere Horizont der Stufe JM II zeitlich in etwa mit dem Auftreten der Brakteatenfibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘ parallelisiert und das Grabinventar der Bestattung 223 von Saffig als für den jüngeren Horizont der Stufe JM II typisch angesehen werden. Es ist fraglich, ob mit dem auf den Pressblechen vorhandenen Namen Landoaldus wirklich der zwischen 620/30 und 660 in Lothringen nachgewiesene Münzmeister angesprochen ist. Vielleicht meinte man hier viel eher den Heiligen Landoaldus, der bei der Verbreitung des christlichen Glaubens um 668 den Märtyrertod erlitt. Er hatte den christlichen Glauben besonders in den heutigen Niederlanden, wo sich ja auch eine Fibel der ‚Landoaldus-Gruppe‘ fand, zu den Heiden gebracht und soll Wunder bewirkt haben. Die Nachricht von seinem Tod und seinem dem Christentum geweihten Leben verbreitete sich im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts vermutlich rasch. Allem Anschein nach wurde dann die zufällige Namensentsprechung mit dem Münzmeister für die Herstellung der Fibeln genutzt. Der Hinweis auf das im Sinne Gottes

106 SCHÄFER 2001 (Anm. 1) 114 mit Abb. 4.

geführte Leben des Heiligen Landoaldus wäre auf den christliches Gedankengut repräsentierenden Fibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘ eher vorstellbar. Schließlich zeigten die Trägerinnen dieser Schmuckstücke – wie jene in Ediger verstorbene und mit dem Neufund bestattete Tote – auch, dass sie ebenfalls im christlichen Sinne lebten, ihren Glauben offen nach außen vertraten und an Christus als Weltenherrscher glaubten.

Zusammenfassung

Ausgehend von dem Neufund einer Pressblechscheibenfibel der ‚Landoaldus-Gruppe‘ wird auf die typologische Unterteilung dieser Gewandschließen, den christlichen Sinngehalt solcher Schmuckstücke und das seit dem 6. Jh. im Raum Ediger-Eller nachzuweisende Christentum eingegangen. Innerhalb der wohl nach 670/80 hergestellten Pressblechscheibenfibeln der ‚Landoaldus-Gruppe‘ können zumindest zwei Untergruppen charakterisiert werden. Zudem kann die Umschrift ‚Landoaldus‘ zwar von dem gleichnamigen, zwischen 620/30 und 660 in Lothringen nachgewiesenen Münzmeister und seinen Prägungen abgeleitet, im christlichen Glaubenskontext der Fibeln aber vielleicht auch mit dem bis etwa 668 in den Niederlanden missionierenden Heiligen Landoaldus in Verbindung gebracht werden.

Summary

Starting from the new find of a pressed plate disc-brooch of the ‚Landoaldus-Group‘, a typological division of these brooches, the Christian ideology within such pieces of jewelry and the Christianity of the Ediger-Eller area, recorded since the 6th century, are discussed. Within the Pressblech brooches of the ‚Landoaldus-Group‘, certainly manufactured after A. D. 670/680, at least two categories can be made. Moreover, the legend ‚Landoaldus‘ could derive from the mint-master of the same name attested between 620/630 and 660 in Lothringia and his coinage, but in the context of Christian belief within the brooches they might also be connected with St. Landoaldus, who was a missionary in The Netherlands around 668.